

Sucht am Arbeitsplatz

Seminar für Vorgesetzte S. 3

Grüne Damen und Herren

Seit 30 Jahren im Dienst S. 4

Ferienbetreuung für Kinder

Alle Termine 2017 S. 8

Mathe am Bett

Junge Patienten lernen in der Klinikschule. Lehrerinnen und Lehrer kommen auch ins Krankenzimmer

Es ist acht Uhr morgens. Die Schule beginnt. Für manche Schüler eine lästige Pflicht – für die Kinder im Krankenhaus ein Stück Normalität im oft ungewohnten Klinikbetrieb. Die jungen Patienten werden in der Mathildenstraße in der Kinderklinik, in der Hauptstraße im Hauptgebäude im Schulhaus der Klinikschule und auf den Stationen des Zentralklinikums unterrichtet. „Viele Schüler erleben

den Unterricht in der Klinikschule als etwas Positives, da er ihnen im Klinikalltag auch Struktur

gibt“, sagt Konrektorin Bettina Bauerfeind.

„Ich finde es hier besser als in meiner Schule zu Hause“, sagt Julia*. Obwohl die Klinikschule



eine öffentliche Schule ist, ist doch einiges anders. Denn manche Schüler können gar nicht in die Unterrichtsräume kommen. Sie sind zu schwach, sind an Geräte angeschlossen oder in einem Isolationszimmer untergebracht, weil sie gerade eine Knochenmark-

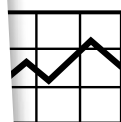
spende bekommen haben. Doch auch dann ist Unterricht möglich. Die Lehrkräfte der Klinikschule unterrichten in der Regel die Kernfächer, aber bei Bedarf auch weitere Schulfächer – auch direkt am Krankbett. „Viele Schüler freuen sich über diese Abwechslung, wenn sie die ganze Zeit im Bett bleiben müssen“, sagt Lehrerin Monika Reule.

Unterrichtet wird meistens nah am Unterrichtsstoff der Heimschule. Dazu tauschen sich die Lehrkräfte beider Schulen aus und die Lehrkräfte der Kli-

Lesen Sie weiter auf Seite 2 

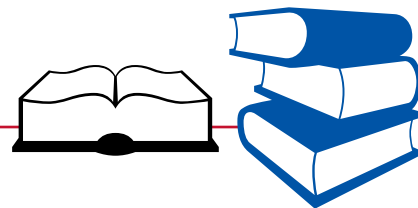


Auch am Krankbett werden die Patienten unterrichtet



Gemeinsam Aufgaben besprechen und Hilfestellung leisten: In der Klinikschule können sich die Schüler jederzeit an ihre Lehrer wenden





*Im Rhythmus:
Beim Musikunterricht
können sich die
Schüler ausprobieren*



» niksche gestalten ein entsprechendes Lernangebot. In der Hauptstraße arbeiten die Schülerinnen und Schüler in kleinen Gruppen an ihren eigenen Aufgaben in Form von Wochenplänen. Von Erstklässlern bis zu

Abiturienten und Berufsschülern werden alle Altersklassen unterrichtet. „Dabei steht nicht der Unterricht alleine im Vordergrund, das Wichtigste ist, dass die Kinder gesund werden. Unsere Aufgabe ist es, den Schülern auch in dieser Situation Unterricht zu ermöglichen“, sagt Wolfgang Jansen, Leiter der staatlichen Klinikschule.

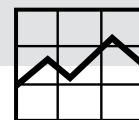
„Ich vermisse meine Freunde in meiner Schule zu Hause. Aber hier ist es toll, dass wir mit den Lehrkräften so eng zusammenarbeiten können“, sagt Lana*, die die achte Klasse besucht. Das schätzt auch Bettina Bauerfeind: „Wir haben bei kurzen Aufenthalten zwar nur eine Zeit lang Kontakt zu den Schülern, dafür aber umso intensiver.“ Manche Schüler schauen Jahre später noch mal in der Klinikschule vorbei, einige schreiben auch eine Postkarte und bedanken sich für die Zeit in der Klinikschule. Durch die Klinikschule haben viele Schüler nicht nur ein bisschen Ablenkung vom Krankenhausalltag erfahren, sondern konnten nach ihrem Klinikaufenthalt auch in ihrer alten Schule wieder am Unterricht anknüpfen.



Das Gebäude der
Klinikschule in
der Hauptstraße

Beratung und Unterstützung

Neben der Unterrichtsvermittlung stehen die Lehrerinnen und Lehrer auch beratend zur Verfügung. Sie unterstützen Schulen und Lehrer bei Fragen zu den Erkrankungen der Schüler. So informieren sie zum Beispiel, auf was sie bei Schülern mit Epilepsie, Diabetes oder Mukoviszidose achten sollten oder wie mit Notfallmedikamenten umzugehen ist.



*Name von der Redaktion geändert

Beschäftigte unterstützen Clinic Nepal

Scheckübergabe von 5266,25 Euro, die durch die „Restcentspende“ zusammenkamen

Einen Scheck in Höhe von 5266,25 Euro hat Professor Dr. J. Rüdiger Siewert, Leitender Ärztlicher Direktor der Uniklinik, an Hari Bhandary, Gründer der Clinic Nepal in Meghauli im Süden Nepals, bei der Informationsveranstaltung über die „Restcentspende“ am 21. November überreicht. Bis zu 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uniklinik haben seit Mitte des Jahres die monatlichen Centbeiträge ihres Gehalts gespendet. Zusammen mit weiteren Spenden der Beschäftigten kamen insgesamt 3066,25 Euro zusammen. 2200 Euro haben der Beschäftigtenvertreter im Aufsichtsrat und der Vorstand dazugespendet. „Wir bewundern Ihre Arbeit und freuen uns sehr, dass wir die Clinic Nepal mit der Spende unterstützen können“, sagte Professor Dr. J. Rüdiger Siewert bei der Übergabe des Schecks an Hari Bhandary.

Ein „Tiger Youth Club“ für gemeinsame Treffen von Erwachsenen und Jugendlichen in Meghauli, ein Wasserturm für Trinkwasser und ein Marktplatz als Zentrum für einen lokalen Handel wurden bereits von den Spenden finanziert.

Häuser für Erdbebenopfer

Auch das „Gorkha housing project“ wird durch die Spenden der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uniklinik mitfinanziert. 16 Häuser für die Opfer des Erdbebens im Jahr 2015 sind bereits vom Team der Clinic Nepal aufgebaut worden. 16 weitere sollen noch errichtet werden. „Es ist eine schöne Sache, weil wir gemeinsam etwas bewegen können“, sagte Petra Mergenthaler, Stellvertretende Vorsitzende im Personalrat.

Die Hauptgesundheitsprobleme in Nepal sind unter anderem Hepatitis A, Hautkrank-

heiten, Tuberkulose und auch Augenkrankheiten. Der Konstanzer Arzt Dr. Jan Harder, ehrenamtlicher Unterstützer der Clinic Nepal, berichtete, dass in Zukunft ein Triagebereich in der Klinik geplant wird. Im April sollen in Meghauli die ersten Details besprochen werden.

Zur weiteren Unterstützung hat der Personalrat einen Clinic-Nepal-Wandkalender fürs Jahr 2017 drucken lassen. Die Erlöse durch den Verkauf gehen an die Clinic Nepal. Den Kalender kann man direkt beim Personalrat zu einem Preis von 13 Euro erwerben.

Wer die Clinic Nepal vor Ort unterstützen möchte, kann ehrenamtlich vor Ort mithelfen. Ob beim Wandestreichen, beim Medikamentesortieren oder als IT-Spezialist; jeder geeignete Beruf wird an der Clinic Nepal gebraucht.



Professor Siewert übergibt
den Scheck an
Hari Bhandary (links)

Smart-Link
Personalrat

„Klarheit ist sehr wichtig“

Sucht am Arbeitsplatz: Was Vorgesetzte von Suchtkranken lernen können und wie die Uniklinik ihre Führungskräfte mit einem Handlungskonzept unterstützt

Suchtprobleme am Arbeitsplatz? Das betrifft nicht nur den einzelnen Menschen, sondern auch sein berufliches Umfeld. Joachim Tschocke und Christine Guist als Vorgesetzte wissen, was das bedeuten kann. Der Leiter der Casino-Betriebe und die Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin, beide aus dem Geschäftsbereich 3, hatten bereits mehrfach Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Suchterkrankungen in ihren Teams. Suchterkrankungen kommen in allen Gesellschaftsschichten und Berufsgruppen vor. Weil der Umgang mit Suchtproblematiken am Arbeitsplatz eine Führungsaufgabe ist, gibt es professionelle Unterstützung durch das betriebliche Handlungskonzept zur Suchtprävention. Tschocke und Guist ließen sich zudem in einem anderthalbtägigen Seminar von der Suchtberatungsstelle für Beschäftigte der Uniklinik professionell schulen.

Das Handlungskonzept „Sucht“ gibt Vorgesetzten Sicherheit

„Bei mir ging es in einem Fall um eine Spiegeltrinkerin, die einen bestimmten Alkoholpegel brauchte, um arbeiten zu können“, sagt Christine Guist. Die Mitarbeiterin hatte Konzentrationsschwierigkeiten, war oft krankgeschrieben. Eine große Belastung für das Team, doch was tun? Die Frau war kurz vor der Rente. Guist wandte sich an Gerhard Heiner von der Suchtberatungsstelle der Uniklinik und bat um Unterstützung. Er verwies sie unter anderem auf das Handlungskonzept im Umgang mit Sucht- und substanzbezogenen Störungen bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Was beim Lesen erst mal sperrig klingt, gab Guist „Sicherheit und Hintergrundwissen“. Das bestätigt auch Joachim Tschocke. Sicherheit gibt es zum Beispiel darin, dass ein Vorgesetzter darauf hin-

weisen darf, dass das Suchtverhalten den Arbeitsplatz gefährde, aber auch dem Team schade. „Klarheit ist sehr wichtig.“

Aus dem Führungskräftetraining „Sucht“, das alle Führungskräfte am Klinikum verpflichtend wahrnehmen sollten, nahmen Guist und Tschocke viele wertvolle Anregungen mit in den Alltag. Besonders beeindruckt hat sie der Besuch in einer Suchtklinik im Raum Freiburg. Zwei Frauen gaben dort freimütig über ihre Krankheit Auskunft. Eine davon kämpfte, erinnert sich Christine Guist, zwölf Jahre mit ihrer Suchtproblematik am Arbeitsplatz eines anderen Arbeitgebers. Und niemand hat ihr dort jemals geholfen. Diese Frauen, sagt Joachim Tschocke, wollten in ihrer Hilflosigkeit wahrgenommen werden, doch der Arbeitgeber sei das Problem trotz der Belastung für das Team nicht angegangen. „Da wurde mir bewusst“, sagt

Christine Guist, „dass wir uns dem als Führungskraft rechtzeitig stellen müssen.“ Diese Frauen hätten sich zutiefst gewünscht, dass der Arbeitgeber schon früh „Stopp“ sagt. Genau das wird an der Uniklinik in den Seminaren trainiert und vertieft.

Die Wirkung von Aussagen Betroffener ist unüberbietbar

„In den Seminaren“, sagt Gerhard Heiner, „wird grundlegendes Wissen zur Früherkennung von Suchtentwicklungen und das Vorgehen nach dem Stufenplan des Handlungskonzepts vermittelt. Die Gespräche mit den Suchtkranken beseitigen die Hemmschwellen vor dem ersten Gespräch besser, als dies ein Seminarleiter könnte; denn die Wirkung der klaren und authentischen Aussagen Betroffener kann man nicht überbieten.“ Die erworbenen Grundkenntnisse und die Erfahrungen aus diesen

Gesprächen des ersten Semintages sind die Basis für die Gesprächsübungen des zweiten Tages. Es geht darum: Wie spreche ich Mitarbeiter an? Wie gehe ich mit Ausflüchten und aggressiven Reaktionen um? Wie nehme ich Ärger im Team raus? Denn beim Gespräch mit einem suchtkranken Mitarbeiter „geht es zentral um Kommunikation“, sagt Gerhard Heiner.

Kontakt: Gerhard Heiner und Priska Beringer

Mo–Fr, 9–12 Uhr und nach Vereinbarung

Tel.: 07 61/2 70-60 180 und -60 280

gerhard.heiner@uniklinik-freiburg.de

priska.beringer@uniklinik-freiburg.de

Die Beratung ist vertraulich und unterliegt der gesetzlichen Schweigepflicht (§ 203 StGB). Sie ist auf Wunsch anonym.

Basisseminar für Führungskräfte

Als zentraler Baustein des Suchtpräventionsprogramms für Beschäftigte wurden im Jahr 2014 verbindliche Schulungen für die Führungskräfte der Verwaltung aufgenommen. Seit 2015 sind diese Basisseminare anderthalbtägig und beinhalten den halbtägigen Besuch einer Rehabilitationsklinik für Suchtkranke. Die Suchtberatungsstelle hat vom Januar 2014 bis zum April 2016 in zwölf Seminaren 132 Führungskräfte der Verwaltung geschult. Für neu in die Verwaltung eintretende Führungskräfte wird dieses Seminar in regelmäßigem Abstand wiederholt werden, um so den erreichten Kenntnisstand langfristig zu erhalten.



Gerhard Heiner von der Suchtberatungsstelle berät Betroffene und unterstützt Führungskräfte

„Ich möchte die Zeit nicht missen“

Christl Kuper war eine der ersten Grünen Damen der Christlichen Krankenhaushilfe der Caritas-Konferenzen der Stadt Freiburg an der Uniklinik. Nach 30 Jahren geht die 75-Jährige jetzt in den Grüne-Damen-Ruhestand. ampuls hat mit ihr über das Thema Zeit und über ihre Zukunftswünsche gesprochen.

Wie hat sich die Arbeit der Grünen Damen und Herren in den vergangenen Jahren entwickelt?

■ Zu Anfang sollte es ein Versuch werden. Wir wurden dafür eingesetzt, kleine Dienstleistungen für Patienten zu erledigen. Eingesetzt, kleine Dienstleistungen für Patienten zu erledigen. Eingesetzt, kleine Dienstleistungen für Patienten zu erledigen. Nach dem Brief zur Post bringen, Besorgungen machen, aber vor allem auch mit ihnen Gespräche führen und spazieren gehen. Nach einem Jahr hatte sich die Klinikleitung dazu entschieden, den Dienst auf eine weitere Klinik zu erweitern.

Was hat sich Ihrer Meinung nach in Ihrer Arbeit als Grüne Dame besonders verändert?

■ Der Zeitfaktor in der Pflege ist noch kritischer geworden. Somit ist unser Dienst im Laufe der Zeit immer wichtiger geworden. Wir sind das kleine Rädchen zwischen dem Patienten und dem Pflegepersonal und haben meist mehr Zeit.

Wie reagiert Ihre Familie auf Ihre Arbeit am Klinikum?

■ Seit ich bei den Grünen Damen bin, kann ich bei meiner Familie zu Hause immer etwas von meinen Erlebnissen als Grüne Dame berichten. Die Arbeit gab mir stets neue Impulse. Die Dankbarkeit und das Vertrauen, das die Patienten einem entgegenbringen; das hat mich immer wieder bestätigt, dass meine Arbeit als Grüne Dame genau das Richtige für mich ist. Mit den Patienten hatte ich viele Begegnungen, die beiden Seiten guttaten.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Grünen Damen und Herren?

■ Dass die Grünen Damen und Herren offen für neue Ideen sind und sich das Miteinander zwischen den Patienten und der Pflege weiterhin so positiv gestaltet. In Zukunft wird die Leitung von einem Dreierteam übernommen, das die Aufgaben unter sich aufteilt. Für mich war die Zeit bei den Grünen Damen und Herren eine wertvolle Zeit, die ich nicht missen möchte.



„Jeden Tag ein kleiner Sonnenstrahl“

Frau Bamberger, seit wann sind Sie bereits bei den Grünen Damen und Herren? Welchen Beruf haben Sie früher ausgeübt?

■ Ich bin seit 15 Jahren Grüne Dame und seit zehn Jahren Einsatzleiterin der Gruppe der Grünen Damen bis zu seinem 80. Lebensjahr bleiben. Als Leiterin sollte man diese Aufgabe mit 75 Jahren an jüngere Mitglieder weitergeben. Ich selbst freue mich auf meinen Dienst und den vermehrten Besuch am Krankenbett als Grüne Dame. Mit meiner Familie habe ich viele Jahre im Ausland gelebt und in den vergangenen Jahren meines Berufslebens in einem ökonomisch schwierigen, aber durch viele jungen Studenten interessanten Verlag gearbeitet.

Grüne Dame, die mich einlud, an der Uniklinik diesen Dienst kennenzulernen. Eine unglaubliche Herausforderung für mich, denn vorher hatte ich nie mit Kranken zu tun.

Wie reagieren die Patienten auf die Grünen Damen und Herren?

■ Ein Klinikaufenthalt ist immer eine Ausnahme-situation und die Patienten sind meistens offen, wenn jemand kommt, der sich Zeit zum Zuhören nimmt, kleine Wünsche erfüllt und häufig einfach auch nur anwesend ist. Ich sage immer: Wir schenken Zeit – und wenn ich spüre, dass ich jemandem einen kleinen Sonnenstrahl in den Tag bringen konnte, erfüllt mich das mit großer Dankbarkeit!

Wie sind Sie auf die Grünen Damen und Herren am Klinikum aufmerksam geworden?

■ In der Wochenzeitung „Die Zeit“ las ich einen Artikel über Brigitte Schröder und ihre Organisation. Die Organisation der „Volunteers“ am Krankenhaus war mir aus den USA bekannt, und wie es der Zufall so wollte, traf ich wenig später eine

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Grünen Damen und Herren?

■ In einer optimalen Welt sollten wir, die Grünen Damen und Herren, eigentlich nicht nötig sein. Das ist natürlich eine Utopie! Deshalb wünsche ich mir, dass es in Zukunft auch weiterhin Menschen gibt, die auf dieses Ehrenamt aufmerksam werden und diese Aufgabe in lebendiger Achtsamkeit erfüllen.

30 Jahre Dienst am Patienten

Die Grünen Damen und Herren der Christlichen Krankenhaushilfe der Stadt Freiburg und des Johanniterordens in der Evangelischen Krankenhaus-Hilfe haben ihr 30-jähriges Jubiläum gefeiert



Mit einem musikalischen Auftakt von Sopranistin Marie Christine Köberlein und dem Pianisten Alexander Geladze begann am Dienstagmittag, 4. Oktober, die Feier im Hörsaal der Frauenklinik zum 30-jährigen Jubiläum der Grünen Damen und Herren. Pflegedirektor Helmut Schiffer begrüßte die Grünen Damen und Herren stets in den Mittel-Herren und Gäste. Er betonte, dass die Grünen Damen

Zeit zum Lachen und Weinen punkten. Er berichtete, dass die Grünen Damen und Herren der Christlichen Krankenhaushilfe der Stadt Freiburg ab sofort von einem Dreier-team, das aus Irene Kluge, Margarete Rösch und Joachim Bretschneider besteht, geleitet werden. An sie übergibt Christl Kuper ihr Amt, die 30 Jahre die Grünen Damen und Herren der Christlichen Krankenhaushilfe der Stadt Freiburg geleitet hat. Klinikeelsorger Pater Norbert Riebartsch und Klinikeelsorgerin Ursula Hänni-Grina haben sich in einer Zweiersprache bei den Grünen Damen und Herren für deren Arbeit bedankt. „Bleiben Sie gesegnet und ein Segen für die Klinik und für all die Menschen, die hier arbeiten“, sagte Pater Norbert Riebartsch.



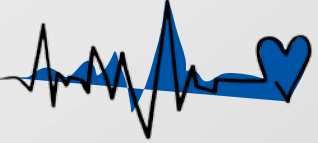
Mehrsprachig im Klinikum unterwegs

Jean-Claude Bayle betreut als Grüner Herr Patienten im Neurozentrum.

Jean-Claude Bayle ist schon viel herumgekommen: Der Franzose war Chirurg in New York, hat in Frankreich studiert und war in Deutschland bei der amerikanischen Luftwaffe und am Uniklinikum in Köln. Nun ist er bereits seit drei Jahren in Freiburg, wo er mit seiner Familie lebt. Seit Juli dieses Jahres ist er auch wieder in einer Klinik unterwegs. Dieses Mal jedoch in einer anderen Mission. Als Grüner Herr kümmert er sich um die Patienten im Neurozentrum. „Es ist schön,

wieder in einem Krankenhaus arbeiten zu können. Hier kann ich auch täglich Deutsch sprechen, das hilft mir sehr“, sagt Jean-Claude Bayle. Er macht kleine Besorgungen für Patienten, geht mit ihnen spazieren und spricht mit ihnen über ihre Sorgen und Wünsche. Rumänischen Patienten konnte er bereits auf Französisch weiterhelfen, englischsprachigen Patienten gibt er auch ohne Probleme Auskunft. Somit sind die Grünen Damen und Herren auch mehrsprachig unterwegs und können Patienten aus anderen Ländern mit ihren Wünschen betreuen.

„Für mich ist es einfach schön, wieder mit verschiedenen Menschen zu sprechen. Es fühlt sich an, als ob ich wieder zur Arbeit gehe“, sagt Jean-Claude Bayle über seine Arbeit als Grüner Herr.



Start mit neuer Tagesklinik

Professor Dr. Claas Lahmann leitet seit dem 4. Oktober 2016 die Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie

Herr Professor Lahmann, Sie haben in der Nachfolge von Professor Wirsching als Ärztlicher Direktor die Leitung der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie übernommen. Wie ist Ihr Werdegang?

Ich bin Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie mit der Zusatzbezeichnung Spezielle Schmerztherapie. Zudem habe ich eine breite psychotherapeutische Ausbildung in psychodynamischer Psychotherapie, Verhaltenstherapie, Traumatherapie und Körperpsychotherapie. Zuvor war ich als Leitender Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Klinikum rechts der Isar der TU München tätig. Mein Medizinstudium habe ich in Erlangen absolviert, die Facharzt Ausbildung am Universitätsklinikum Regensburg und an der TU München. Außerdem bin ich Vorstandsmitglied im Deutschen

Kollegium für Psychosomatische Medizin.

Wo liegen Ihre Schwerpunkte?

Meine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen unter anderem in folgenden Bereichen: Somatoforme Störungen, das sind medizinisch nicht ausreichend erklärbare Körperbeschwerden inklusive Schmerzstörungen; psychosomatische Aspekte bei chronischen Erkrankungen, sogenannte somatopsychische Störungen einschließlich der Psychoneurologie sowie Traumatherapie und Arbeitspsychosomatik. Darunter versteht man psychosomatische Beschwerden im Kontext der Arbeit.

Was möchten Sie in Freiburg umsetzen? Können Sie schon erste Erfolge verzeichnen?

Bereits jetzt können mit den gut eingeführten Ambulanzen, der Tagesklinik, den Stationen sowie dem Konsil- und Liaisondienst alle Erkrankungen aus dem psy-

chosomatischen Fachgebiet in allen Krankheitsstadien auf universitärem Niveau sehr gut versorgt werden. Die Einbindung in ein Universitätsklinikum bietet zudem ideale Voraussetzungen zur interdisziplinären Zusammenarbeit. Das sind hervorragende Bedingungen, unter denen ich auch die genannten eigenen Schwerpunkte gut weiter ausbauen kann. In Ergänzung der erfolgreichen und gut etablierten Forschungsschwerpunkte „Essstörungen“ und „Psychotherapie- und Versorgungsforschung“ möchte ich den Ausbau der Bereiche „Somatoforme und Somatopsychische Störungen“ sowie „Arbeitspsychosomatik“ unter der Nutzung bewährter Forschungskooperationen vorantreiben. Im Bereich der somatopsychischen Störungen ist beispielsweise die baldige Neugründung einer psychosomatischen Tagesklinik speziell für körperlich kranke Patienten in enger räumlicher Nähe zur so-

omatischen Medizin geplant. Die Plätze dafür sind bereits genehmigt. Das ist ein weg- und zukunftsweisendes Modell universitärer Psychosomatik.

Mit wem können Sie sich Kooperationen vorstellen?

Als Teil des Zentrums für Psychische Erkrankungen sehe ich natürlich eine enge Kooperation mit den Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie sowie der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie -psychotherapie. Zugleich freue ich mich auf die enge Zusammenarbeit mit zahlreichen somatischen Fächern, zum Beispiel in der Betreuung von belasteten chronisch bzw. schwer körperlich kranken Patienten. Dies ist nach meiner Meinung ein zentrales Charakteristikum psychosomatischer Medizin.

Wie verbringen Sie am liebsten Ihre Freizeit?

In meiner Zeit in München habe ich Schlagzeug in einer Jazz-



Claas Lahmann

band gespielt und hoffe, dies auch in Freiburg fortsetzen zu können – ob wir auch in der Freiburger Klinik eine Klinikband zusammenbekommen, wie wir sie am Klinikum rechts der Isar hatten, wird sich noch zeigen. Zudem freue ich mich, dass ich auch hier in Freiburg die tolle Umgebung zum Wandern und Skifahren nutzen kann.

Ein reifer Neubeginn

Susanne Hall ist seit 1. Oktober 2016 neue Pflegedienstleiterin im Neurozentrum



Susanne Hall

„Wertschätzung“ ist ein Wort, das Susanne Hall oft gebraucht. Zum Beispiel im Zusammenhang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Neurozentrums. Dort ist sie seit dem 1. Oktober 2016 in der Nachfolge von Karola Roßhart (ampuls 5/2016) neue Pflegedienstleiterin. „Ich profitiere davon, was hier aufgebaut wurde“, sagt Hall. „Die Ideen der Mitarbeiter sind sehr innovativ und es wird in viele Richtungen gedacht.“ Wertschätzend findet sie aber auch die „herzliche Willkommenskultur“ am Neurozentrum. Ihr selbst werde mit einer großen Offenheit begegnet. Schon im Bewerbungs-

gespräch sei ihr die gute Atmosphäre aufgefallen.

Susanne Hall kommt vom Schwarzwald-Baar Klinikum, wo sie seit 2004 Pflegedienstleiterin mit der Bezeichnung Pflegedirektorin war. Von 1982 bis 1985 machte sie ihre Ausbildung zur Krankenschwester im Kreiskrankenhaus Donaueschingen, das 2013 durch die Fusion zum Schwarzwald-Baar Klinikum mit zwei Standorten in Donaueschingen und Villingen-Schwenningen wurde.

Nach ihrer Ausbildung arbeitete sie ein Jahr in der Chirurgie in Überlingen, von wo sie 1986 nach Donaueschingen zurückkehrte und die vergangenen

30 Berufsjahre im Schwarzwald verbrachte. Berufsbegleitend schloss Susanne Hall ihr vierjähriges Studium im Pflegemanagement an der damaligen Katholischen Fachhochschule in Freiburg ab.

Dass sie jetzt an die Uniklinik Freiburg wechselte, entstand aus folgender Überlegung: „Im reiferen Alter von 52 Jahren wechselt man entweder gleich – oder nicht mehr.“ Und so startet Susanne Hall nun im Neurozentrum durch. Jeden Tag kommt sie mit der Regionalbahn aus Titisee-Neustadt, wo sie mit ihrem Mann wohnt. In ihrer Freizeit hält sie sich gerne in der Natur auf. Zu ihren Hobbys gehören

das Gärtnern, das Fotografieren und das Mountainbiken.

In Freiburg gehören 400 Pflegekräfte zum Team von Susanne Hall. „Die Taktung und die Anforderungen sind sehr hoch“, sagt die Pflegedienstleiterin. Ihre Aufgabe sieht sie darin, gemeinsam mit den Stationsleitungen die Pflege auf hohem Niveau zu halten und Innovationen in der Pflegepraxis umzusetzen. In Zeiten des Fachkräftemangels steht für sie im Vordergrund, qualifiziertes Personal zum Beispiel mit guten Arbeitszeitmodellen zu bekommen und zu halten, um darüber den Rahmen für eine optimale Patientenversorgung zu schaffen.

Persönliche Hingabe zu den Patienten

Professor Dr. Stefan Fichtner-Feigl leitet seit Oktober 2016 die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie

Herr Professor Fichtner-Feigl, Sie kommen von der Klinik und Poliklinik für Chirurgie der Universität Regensburg nach Freiburg. Wie war Ihr Werdegang?

Im Jahr 2000 hat mein chirurgischer Werdegang in der Klinik und Poliklinik für Chirurgie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg begonnen. Nach zwei Jahren bin ich dann zu einem zweieinhalbjährigen Forschungsaufenthalt in die USA an die National Institutes of Health gewechselt und habe den Grundstein für die wissenschaftliche Seite meiner Arbeit gelegt. Meine Rückkehr nach Deutschland brachte mich in die Klinik und Poliklinik für Chirurgie der Universität Regensburg. Dort konnte ich mich chirurgisch sowie auch wissenschaftlich exzellent weiterentwickeln und 2011 eine Heisenberg-Professur der Deutschen Forschungsgemeinschaft antreten, welche ich zusammen mit meiner Funktion als Stellver-

tretender Direktor der Klinik und Poliklinik für Chirurgie bearbeitet habe. Nun bin ich seit Oktober in Freiburg und fühle mich in der Klinik, aber auch im Breisgau sehr wohl.

Welche Ziele möchten Sie in der Nachfolge von Professor Ulrich Hopt an Ihrer Klinik umsetzen?

Herr Professor Hopt hat mich im Laufe der letzten Monate hervorragend unterstützt und mir eine ausgezeichnet funktionierende Klinik mit einem tollen Mitarbeiterstab übergeben. Seine persönliche Hingabe zu den Patienten entspricht auch meiner Philosophie und diese Form der Patientenbehandlung muss weiterbestehen. Das erste und übergeordnete Ziel der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie ist natürlich die operative Patientenbehandlung auf höchstem Niveau. Dies möchte ich zusammen mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den in-

terdisziplinären Partnern am Universitätsklinikum erreichen. Zusätzlich zur Patientenversorgung ist das zweite große Ziel der Ausbau der wissenschaftlichen Aktivität in der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie. Ich möchte hierbei meine jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu „Surgeon Scientists“ ausbilden.

Wohin wird sich die Viszeralchirurgie in den nächsten Jahren entwickeln?

Eine sehr spannende Frage! Ich bin der Überzeugung, dass sich die Viszeralchirurgie zum einen im Rahmen von multimodalen Konzepten zur Behandlung von Tumorerkrankungen in Zukunft mehr und mehr auch in die Behandlung der metastasierten Situationen einbringen wird. Hierbei können heutzutage bei kolorektalen Lebermetastasen schon hervorragende Ergebnisse erzielt werden. Diese Herangehensweise wird sich sicherlich auch auf weitere Tu-

more des Bauchraums ausdehnen. Zum anderen wird sich die Viszeralchirurgie auch technisch verbessern. Insbesondere der Weiterentwicklung minimalinvasiver Operationstechniken sind hier keine Grenzen gesetzt. Die Technik der laparoskopischen Chirurgie wird nun durch die SILS-Technik (single incision laparoscopic surgery) komplettiert und im Laufe der nächsten Jahre wird die Roboter-unterstützte Viszeralchirurgie einen großen Stellenwert einnehmen. Es liegt eine spannende Zeit vor uns Viszeralchirurgen.

Was unternehmen Sie gerne in Ihrer Freizeit?

Meine Freizeit verbringe ich gerne mit meiner Frau – beim Wandern in den Bergen oder auch bei einer gemütlichen Runde auf dem Golfplatz. Weiterhin inspirieren mich italienische Opern, sodass ich in meiner Freizeit eine Opernaufführung sehr genieße.



Stefan Fichtner-Feigl

„Tiefe Einblicke ins Klinikum“

Dr. Daniel Steinmann ist seit November 2016 neuer Leiter des Betriebsärztlichen Dienstes

Herr Steinmann, Sie sind ja schon länger an der Uniklinik Freiburg und im Betriebsärztlichen Dienst. Wie verlief Ihr Berufsleben?

Mein Vater wollte eigentlich, dass ich Bankbetriebswirt werde, doch mein Zivildienst im Rettungsdienst hat mir so gefallen, dass ich 1997 mein Medizinstudium in Ulm begonnen habe. Im Herbst 1999 bin ich der Liebe wegen nach Freiburg gezogen und habe hier weiterstudiert. Ab 2004 habe ich in der Uniklinik als Anästhesist gearbeitet und bin 2012 in den Betriebsärztlichen Dienst gewechselt.

Daniel Steinmann

Wie sieht Ihre tägliche Arbeit aus? Was mögen Sie besonders an Ihrem Beruf?

Meine Arbeit hat mehrere Schwerpunkte: Zum einen geht es um die arbeitsmedizinische Vorsorge. Diese beinhaltet auch beruflich indizierte Impfungen zum Schutz vor Infektionskrankheiten. Zum anderen berate ich beispielsweise Vorgesetzte über Möglichkeiten, wie sie die Arbeitsplätze ihrer Mitarbeiter ergonomischer gestalten können. Das können dann ganz einfache Lösungen sein wie ein neuer Bürostuhl oder aber auch das Überdenken eines Arbeitsablaufs. Ein weiterer Schwerpunkt sind Begehungen mit den Kollegen der Abteilung Arbeitssicherheit in sämtlichen Bereichen der

Uniklinik. Wir achten hierbei auf die Einhaltung von Arbeitsschutz-Vorschriften und machen Empfehlungen für die Umsetzung im Arbeitsalltag. Das Schöne ist, dass ich durch diese Arbeit tiefe Einblicke ins gesamte Klinikum bekomme, und dies auch aus verschiedenen Blickwinkeln.

Gibt es noch besondere Tätigkeiten?

Ein letzter besonderer Schwerpunkt meiner Arbeit ist die Versorgung von Stichverletzungen. Denn insbesondere unser Pflegepersonal und unsere Ärzte arbeiten jeden Tag mit Kanülen oder infektiösem Material. Sollte sich zum Beispiel ein Pfleger mit einer potenziell infektiösen Kanüle

gestochen haben, wird er von meinem Team beraten und es werden die entsprechenden Blutuntersuchungen veranlasst.

Wie sind Sie gerne in Ihrer Freizeit unterwegs?

Ich bin ein richtiger Freiburg-Fan, deshalb bin ich mit meiner Familie oft vor Ort unterwegs. Wir gehen zum Beispiel gerne auf den Mundenhof. Mein Ausgleich zum Arbeitsalltag ist der Sport.

Beratung im Überblick

Für Beschäftigte mit Beratungsbedarf gibt es eine zentrale Nummer:

Zentrales Info-Telefon



Hier berät Sie eine Fachperson vertraulich, welche Beratungseinrichtung der Uniklinik Ihnen mit Ihrem individuellen Anliegen oder Problem weiterhilft. Auf Wunsch werden Sie gerne dorthin vermittelt.

Sie können sich aber auch jederzeit wie bisher direkt an die Anlaufstellen wenden:



Schulungs-Zentrum

Das Schulungs-Zentrum am Klinikrechenzentrum bietet allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als zentrale Fortbildungseinrichtung ein breites Leistungsspektrum aus offenem Programm und aus maßgeschneiderten, abteilungsinternen Seminaren.



Was ist eigentlich der Smart-Link?

Wo immer Sie das Smart-Link-Symbol im Heft sehen, gibt es ergänzend eine weiterführende Internetseite. Geben Sie den Begriff in das Smart-Link-Fenster im Intranet ein und Sie gelangen auf die gewünschte Seite. Das Fenster finden Sie rechts oberhalb des Blauen Bretts.



Abenteuer in den Ferien

Bogenschießen, auf Bäume klettern und nach einem Schatz suchen: Der Familienservice organisiert für die Kinder der Beschäftigten der Uniklinik ein buntes Ferienbetreuungsprogramm für 2017

Kindergartenkinder (Drei- bis Sechsjährige)

Ein vielfältiges Betreuungsprogramm mit viel Spaß und Bewegung erwartet die Kindergartenkinder in der Ferienbetreuung im „Club Orange“ in der Fehrenbachallee.

Termine:

Pfingstferien:
06.06. bis 09.06.2017
Sommerferien:
14.08. bis 08.09.2017

Schulkinder (Sechs- bis Zwölfjährige)

Bei Ereignisreichen Wochen liegen vor den Schulkindern bei der Ferienbetreuung, die in Kooperation mit der Agentur

Cogo durchgeführt wird. Jede Themenwoche ist gefüllt mit spannenden Ausflügen und aufregenden Erlebnissen, bei denen bestimmt keine Langeweile aufkommt.

Termine:

Osterferien:
18.04. bis 21.04.2017
Pfingstferien:
06.06. bis 16.06.2017
Sommerferien:
31.07. bis 08.09.2017

Betreut werden die Kinder wochenweise von Montag bis Freitag, von 07.30 bis 16.30 Uhr. An Wochenenden und gesetzlichen Feiertagen findet keine Betreuung statt.

Sommerferiencamp (Acht- bis 14-Jährige)

Auf ein unvergessliches Abenteuer dürfen sich die Kinder im Zeltcamp freuen, welches voller Action und Spaß sein wird. Bogenschießen wie Robin Hood, auf Bäume klettern und abenteuerliche Schatzsuchen sind nur einige Beispiele für Aktivitäten, die im Zeltcamp angeboten werden.

Termine:

Sommerferien:
30.07. bis 05.08.2017 und
06.08. bis 12.08.2017

Das Camp kann für eine oder zwei Wochen gebucht werden.



Die Anmeldung zur Ferienbetreuung ist ab dem 01.02.2017 möglich. Für Rückfragen steht Frau Lorenz vom Familienservice unter 2 70-19 220 oder unter familienservice@uniklinik-freiburg.de zur Verfügung

DVD-Tipp

„Der Club der roten Bänder“: Die Serie steht für Freundschaft, Zusammenhalt und Hoffnung. Sechs Jugendliche mit unterschiedlichen Krankheitsbildern treffen im Krankenhaus aufeinander und beschließen, den Club der roten Bänder zu gründen. Gemeinsam unterstützen sie sich, erleben viele Abenteuer im Klinikalltag und wachsen zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammen.

Staffel 1 der DVD „Club der roten Bänder“ gibt es im Handel. Staffel 2 ist ab Ende Dezember 2016 erhältlich. Pro Staffel sind es 3 DVDs.

Rätsel

Welche Organisation für Patientinnen und Patienten hat sich 1986 an der Uniklinik gegründet?

Zu gewinnen ist der großformatige Kosmos-Bildband „Juwelen des Universums“ mit zahlreichen Blicken ins Weltall

Ihre Lösung senden Sie mit Ihren vollständigen Kontaktdaten bitte an: redaktion@uniklinik-freiburg.de

Betreff: amPuls Rätsel 6/2016

Einsendeschluss:

13. Januar 2017

Lösung aus dem letzten

Heft: 104 Jahre

Gewinner des Buchs „Vegetarisch unterwegs im Markgräflerland“ ist Holger Stiegeler aus dem Patientenservice und Dokumentenmanagement



Impressum

Herausgeber: Der Vorstand des Universitätsklinikums Freiburg **Verantwortlich:** Benjamin Waschow, Leiter Unternehmenskommunikation
Redaktion: Heidrun Wulf-Frick, Franziska Kiele **Anschrift:** Breisacher Straße 153, 79110 Freiburg, Tel.: 07 61/2 70-182 90, Fax: 07 61/2 70-96 190 30, redaktion@uniklinik-freiburg.de, www.uniklinik-freiburg.de **Fotos:** Universitätsklinikum, Britt Schilling, Privat, Fotolia (5)/Giraphics/magele-picture/egorka87/dip (2), Emons Verlag **Produktion:** Kresse & Discher GmbH, Marler Straße 2, 77656 Offenburg
Druck: Badische Offsetdruck Lahr GmbH, Hinlehreweg 9, 77933 Lahr